

Mary Jones und ihre Bibel

Mary Jones war das einzige Kind eines Leinewebers, der ein niedliches Häuslein des Dorfes Langfihangel in der englischen Landschaft Wales bewohnte. Jakob Jones und seine Frau waren treue Christen, und seit ihrer Kindheit hatte Mary von ihrer Mutter die biblischen Geschichten gelernt, die sie fesselten. Auch begleitete sie gern ihre Eltern in die Kirche und in die Versammlungen, wo sie manches aus der Heiligen Schrift hörte.

Zu jener Zeit fand man die Bibel in Wales nicht in jedem Haus. Es war kaum den wohlhabenden Leuten möglich, sich eine anzuschaffen, da es damals nur wenige Bibeln in der Walesschen Sprache gab.

Rührend war es zu sehen, mit welchem Eifer die kleine Mary jede Gelegenheit benutzte, mehr aus der Bibel zu lernen.

"Mutter", fragte sie eines Tages, „Warum haben wir denn keine eigene Bibel?“

„Weil die Bibeln sehr selten sind, und weil wir zu arm sind, eine zu kaufen. Es ist wahr, es ist etwas Köstliches, eine Bibel zu besitzen; aber wichtiger ist es, dass wir die Worte der Bibel, die wir schon kennen, tun. Sind wir treu darin, so wird Gott dafür sorgen, dass wir noch mehr von Seinem Willen erfahren; doch müssen wir geduldig darauf warten.“

"Du hast so lange gewartet, Mutter, dass du es nun gewohnt bist; aber für mich ist es schwerer. Jedes Mal, wenn ich einen Teil der Bibel vorlesen höre, habe ich das Verlangen, mehr davon kennenzulernen, als ich schon weiss."

Lesen zu lernen und eine Bibel zu besitzen, das war der höchste Wunsch dieses Mädchens von acht Jahren. Aber es schien unmöglich, dass dieser Wunsch in Erfüllung gehe. Es gab keine Schule in dieser abgelegenen Gegend, und die Eltern waren zu arm, um sie unterrichten zu lassen. Vater und Mutter arbeiteten auf ihrem Handwerk, und ein grosser Teil der Haushaltarbeiten fiel dem Kind zu. In einem Alter, wo andere Kinder ihre Aufgaben lernen und dann spielen, da putzte, kehrte und reinigte das Mädchen, und gelegentlich webte es auch.

Zwei Jahre waren vergangen, ohne dass sich im geringsten voraussehen liess, ob die Wünsche des Kindes irgendeine Aussicht hatten, sich zu erfüllen, als eines Abends Jakob Jones von Abergynolwyn, einem Nachbardorf, zurückkehrte, wo er Tuch verkaufte, das er und seine Frau während der letzten Monate gewebt hatten. Freude glänzte in seinen Augen, mit einem Lächeln trat er ein und begab sich auf seinen gewohnten Platz.

Mary, deren forschender Blick immer die geringste Veränderung in den Zügen ihres Vaters wahrnahm, eilte ihm entgegen und sah ihn neugierig an.

„Was gibt es, Vater?“ fragte sie, "du hast uns wohl irgendeine gute Nachricht mitzuteilen?"

"Was ist es denn?“ fragte nun auch Frau Jones.

"Was würdest du sagen, liebe Frau, wenn unsere Tochter hier eine gelehrte Person würde, die lesen, schreiben und rechnen könnte und noch vieles andere, was ihre Eltern niemals gewusst haben?“

"O Vater!“ Und die kleine Mary stand in großer Erregung vor ihrem Vater. Dieser betrachtete sie einige Zeit, ohne zu reden, und erwiderte: "Ja, Kleine, es wird in Abergynolwyn eine Schule eröffnet, der Lehrer ist schon bestimmt, und da ja meine kleine Mary keine Furcht hat, einen Weg von dreiviertel Stunden zu Fuss zu machen, so wird sie zur Schule gehen, wo

sie soviel lernen wird als möglich. Ich denke, du wirst wohl zufrieden sein, oder täusche ich mich? Was sagst du dazu?"

"Ob ich zufrieden bin, Vater? Ach ja, sehr zufrieden, weil ich endlich die Bibel werde lesen lernen. Aber...", murmelte sie, "die Mutter wird mich vielleicht nicht entbehren können."

"Dich entbehren? sagte Frau Jones. "Ja, mein Kind, ich werde es können. Zwar werde ich Mühe haben, meine Haushaltung allein zu besorgen; aber für dein Wohl würde ich gern noch viel mehr auf mich nehmen."

„Liebe, gute Mutter!" rief Mary aus, indem sie diese mit ihren Armen umschlang. "Ich will aber nicht, dass du zu viel arbeitest. Ich werde eine oder zwei Stunden früher aufstehen und für dich alles tun, was ich kann, bevor ich zur Schule gehe."

Drei Wochen später fand die Eröffnung der Schule statt. Weil Mary grosses Verlangen hatte zu lernen, machte ihr der Unterricht viel Freude. In sehr kurzer Zeit konnte sie lesen und schreiben.

Frau Jones hatte an ihrer Tochter, was die Erfüllung der Haushaltungspflichten betraf, nichts zu tadeln. Das Kind stand in früher Stunde auf, besorgte das Nötigste vor dem Frühstück und half noch ihrer Mutter nach der Rückkehr aus der Schule, indem sie sich nur die notwendigste Zeit zur Vorbereitung auf die Lehrstunden des folgenden Tages nahm.

In der Schule liebte sie jedes wegen ihres guten Charakters und wegen ihres Eifers; auch war sie zu jedem Dienst bereit. Keine ihrer Mitschülerinnen war auf sie eifersüchtig.

Die Eröffnung einer Sonntagsschule folgte bald derjenigen der Wochenschule. Vom ersten Tag an nahm Mary dort ihre Stelle ein, und ihre rege Teilnahme zeugte von dem Interesse, das der Unterricht für sie hatte.

Eines Abends nach der Versammlung, in dem Augenblick, als Frau Evans, die Gattin eines Landwirts von Abergynolwyn, eine Freundin der Familie Jones, sich anschickte, fortzugehen, fühlte sie, wie eine Hand sich auf ihren Arm legte und eine wohlbekannte Stimme zu ihr sprach: "Entschuldigen Sie, Frau Evans, dürfte ich Sie etwas fragen?"

"Gewiss, um was handelt es sich?"

„Sie erinnern sich noch, Frau Evans, vor zwei Jahren hatten Sie die Güte, mir zu sagen, Sie würden mir erlauben, auf den Hof zu kommen, um in Ihrer Bibel zu lesen."

"Ich erinnere mich dessen genau; kannst du denn schon lesen?"

"Ja, Frau Evans, und ich gehe auch in die Sonntagsschule, wo man mir Aufgaben zu lernen gibt, und wenn Sie mir gestatten, einmal wöchentlich auf Ihren Hof zu kommen, vielleicht am Samstag, wo ich frei habe, so würde ich Ihnen sehr dankbar sein."

„Nichts von Dank, komme nur, du wirst willkommen sein. Ich erwarte dich nächsten Samstag."

Am nächsten Samstag nahm Mary frohen Herzens ihren Weg zum Bauernhof. Sie hatte ungefähr eine Stunde zu gehen. Bei ihrer Ankunft wurde sie herzlich empfangen.

"Wärme dich zuvor", sagte Frau Evans zu ihr, "und dann gehe in das Empfangszimmer, um die Bibel zu lesen!"

Während einiger Minuten wärmte sie sich an einem Ofen und wurde dann ins Empfangszimmer geführt, wo sie auf einem Tisch den kostbaren Schatz liegen sah.

Ganz zitternd vor Erregung und Freude fand sich Mary zum ersten mal in ihrem Leben allein einer Bibel gegenüber. Sie schlug das 5. Kapitel des Evangeliums Johannes auf, und ihre Augen fielen auf den 39. Vers: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von Mir zeugt.“

"Ja", rief sie aus, "ich will gehorsam sein! Ich werde suchen und forschen mit all meinem Vermögen. O wenn ich nur eine eigene Bibel hätte!"

Nachdem sie ihre Aufgabe für den anderen Tag gelernt hatte, nahm Mary Abschied von den freundlichen Leuten, das Herz erfüllt von dem Gedanken: "Ich muss eine eigene Bibel haben!"

„Ja“, wiederholte sie ganz laut, "ich muss eine besitzen, und müsste ich dafür einen Pfennig um den anderen zehn Jahre lang sparen."

Weihnachten kam und damit die Ferien für Mary; aber sie würde wahrlich bedauert haben, ihre Schularbeit zu unterbrechen, wenn sie nicht die Absicht gehabt hätte, in den Ferien etwas zu verdienen, um damit eine Bibel zu kaufen.

Ohne ihre Pflichten im Haus zu vernachlässigen, fand sie Mittel und Wege, sich von Zeit zu Zeit bei den Nachbarn zu beschäftigen, um auf diese Weise einige Pfennige zu verdienen. Bei dieser armen Bevölkerung waren die Kupferstücke fast allein im Gebrauch: da war ein Kind zu hüten, während die Mutter bei der Wäsche war; dort war trockenes Holz oder Reisig zu sammeln, oder es waren alte Sachen zu flicken für eine Familienmutter, die mit Arbeit über-laden und glücklich war, diesen Dienst mit einem kleinen Geldstück zu belohnen.

Jeder Pfennig wurde in eine grosse Sparbüchse gelegt, die der Vater angefertigt hatte.

Diese Sparbüchse stand auf dem Gesims, und jedesmal, wenn Mary einige kleine Geldstücke hineinlegte, die sie verdient hatte, wurde ihr Herz voll Freude; sie berechnete dann, wie viel noch zum Ankauf einer Bibel nötig sei.

Um diese Zeit machte Frau Evans, die den Wunsch des Kindes kannte und ihm zu Hilfe kommen wollte, der kleinen Mary einen schönen Hahn nebst zwei Hühnern zum Geschenk. Das Kind fand keine Worte, um ihre Freude und ihren Dank auszudrücken.

"Mein Kind“, sagte Frau Evans zu ihr, "ich will dir helfen, eine Bibel anzuschaffen, weil es mich glücklich macht, dir eine Freude zu bereiten. Wenn deine Hühner im Frühling legen werden, so wirst du die Eier, die dann dein Eigentum sind, verkaufen, Ich weiss schon, wozu du das Geld brauchen willst."

Sechs Jahre waren seit dem Tag vergossen, da Mary Jones ihren ersten Pfennig in die Sparbüchse legte, sechs Jahre der Arbeit, der Ausdauer und des geduldigen Wartens, als an einem Samstagabend das Mädchen bei der Rückkehr vom Bauernhof ihren Eltern entgegensprang mit einer Freude, die sie kaum zügeln konnte.

"O Mutter! Vater!" rief sie aus, „seht doch, Frau Evans zahlte mir soeben, was sie mir schuldet; es ist viel mehr, als ich dachte, und ich habe jetzt so viel, um damit eine Bibel zu kaufen. Ich bin so glücklich, dass ich es kaum sagen kann.“

Vater Jones hielt in seiner Arbeit inne und sagte: "Gott sei gepriesen! Er ist es, der dir dieses Verlangen ins Herz gegeben hat; Er ist es auch, der dir die Geduld und den Mut verliehen hat, zu arbeiten, um deinen Herzenswunsch erfüllt zu sehen. Möge Er dich segnen, mein Kind! Er legte feierlich die Hand auf das Haupt des Mädchens und fügte mit leiser Stimme hinzu: „Und du wirst gesegnet sein!“

"Aber sage mir, Vater", erwiderte sie nach einem Augenblick des Stillschweigens, "wo kann ich eine Bibel kaufen? Es gibt deren keine, weder hier noch in Abergynolwyn."

"Ich weiß es nicht, Mary; aber unser Pfarrer wird es dir sagen. Du kannst ihn morgen besuchen und fragen."

Am anderen Morgen begab sich Mary zum Pfarrer und legte ihm diese Frage vor, die für sie eine große Bedeutung hatte. Aber seine Antwort war, man könne nirgends ein Exemplar der Bibel bekommen (in der Übersetzung des Walesschen Dialekts, die das Jahr zuvor herausgegeben war), es sei denn in Bala beim Pfarrer Charles. Er fügte noch die Befürchtung hinzu, dass vielleicht alle Bibeln, die Herr Charles von London erhalten habe, bereits verkauft oder seit langer Zeit versprochen seien.

Das war keineswegs ermutigend, und Mary kehrte betrübt nach Hause zurück; aber ihre Hoffnung gab sie deshalb nicht auf. Sie wollte nach Bala gehen, um zu sehen, ob Herr Charles nicht noch eine Bibel für sie übrig habe.

Die Entfernung, die sie zurückzulegen hatte, war eine grosse; ungefähr neun Stunden hatte sie zu gehen, und Mary kannte den Weg nicht. Aber alle Hindernisse brachten ihren festen Entschluss nicht zum Wanken.

Ihre Eltern waren anfangs nicht gewillt, sie diesen weiten Weg zu Fuss allein gehen zu lassen; aber sie gaben allmählich doch ihren Bitten nach. Von einer Nachbarin bekam sie eine Reisetasche, um ihren Schatz darin heimzutragen, wenn sie dazu käme, ihn zu erlangen.

Es war im Frühling des Jahres 1800. Der Tag versprach prächtig zu werden. Früh vor Anbruch des Tages stand Mary auf. War es nicht der grosse Tag, der seit vielen Jahren erwartete Tag! Sie legte in ihre Reisetasche ihr einziges Paar Schuhe (viel zu kostbar, um darauf einen Weg von neun Stunden zurückzulegen), die sie erst beim Eintritt in die Stadt anziehen wollte.

Ungeachtet der frühen Stunde waren ihre Eltern schon aufgestanden; sie wollten mit ihrer Tochter frühstücken und sie dem Schutz Gottes anbefehlen.

So gestärkt und ermutigt umarmte Mary ihre Eltern und brach bei den ersten Strahlen der Sonne auf. Ihre nackten Füße berührten leicht den Boden. Mit erhobenem Kopf, mit leuchtenden Augen, mit der frischen Farbe der Gesundheit auf den gebräunten Wangen schritt sie dahin. Noch niemals war ihr alles, was sie umgab, so schön erschienen.

Gegen Mittag ruhte Mary etwas aus und verzehrte ihr Vesperbrot, das die Mutter ihr mitgegeben hatte; dann nach einer halben Stunde setzte sie ihren Weg wieder fort. Die Strasse war staubig, die Sonne brennend. Aber das beherzte junge Mädchen schritt tapfer seinen Weg vorwärts und achtete nicht darauf, dass seine Füße wund wurden, der Kopf brannte und Müdigkeit es erfasste. Die Reise vollzog sich ohne jeden Aufenthalt, ausser dass ihr ein freundlicher Bauer ein wenig Milch zu trinken anbot.

Bei ihrer Ankunft in Bala begab sich Mary nach den Anweisungen, die sie von ihrem Pfarrer empfangen hatte, in das Haus des David Edwards, eines methodistischen Predigers. Dieser empfing sie mit Herzlichkeit, fragte sie nach dem Beweggrund ihrer langen Reise und sagte ihr, dass die Zeit schon zu sehr vorgerückt sei, um Herrn Charles zu sprechen.

„Aber“, fügte der gute Mann hinzu, indem er die Verlegenheit seiner jungen Besucherin sah, "du bleibst diese Nacht hier, und wir suchen Herrn Charles morgen zusammen auf, sobald ich Licht in seinem Arbeitszimmer sehe. Du wirst dann Zeit genug haben, ihm dein Anliegen zu sagen und vor Anbruch der Nacht wieder nach Hause zu kommen."

Mary nahm mit Freuden die Gastfreundschaft an, die man ihr anbot. Nach einem einfachen Abendessen wurde sie in das Kämmerlein geführt, wo sie die Nacht zubringen sollte. Nachdem sie ein Kapitel aus der Bibel hergesagt hatte, betete sie; dann legte sie sich müde zu Bett, aber mit der Überzeugung, dass Er, der sie bis hierher geführt hatte, auch den Wunsch ihres Herzens erfüllen würde.

Ihr tiefer Schlaf wurde nicht unterbrochen. Der freundliche Gastgeber klopfte beim ersten Schimmer der Morgendämmerung an ihre Tür.

Mary sprang aus dem Bett. Nun war endlich der Augenblick gekommen, den sie so lange erwartete. Sie setzte sich aufs Bett und sagte den 23. Psalm her: "Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln."

Als Mary fertig war, wandte sie sich mit David Edwards zum Haus des Pfarrers.

Mary zitterte vor Erregung, als Herr Edwards an die Tür des Zimmers klopfte. Die Tür öffnete sich, und Herr Charles stand vor ihnen.

"Guten Morgen, Freund Edwards! Was führt Sie zu so früher Stunde her? Treten Sie ein!" Einige Worte der Erklärung wurden schnell gewechselt zwischen dem alten Prediger und Herrn Charles, der dann Mary einlud, einzutreten.

„Nun, mein Kind, habe keine Furcht, erzähle mir deine Geschichte und sage mir, was dich hierhergeführt hat!“

Mary, anfangs ein wenig schüchtern, gewann Mut und antwortete auf alle Fragen des Pfarrers. Sie sprach von ihren Eltern und von ihrem Heimatdorf und von dem Verlangen, eine Bibel zu besitzen, von den langen Jahren, in denen sie ihre kleinen Verdienste beiseitegelegt hatte, um eine Bibel zu kaufen, und schloss damit, sie habe nun die notwendige Summe in ihren Händen.

Herr Charles stellte ihr nun einige Fragen, um zu erfahren, wie weit ihre Kenntnis der Heiligen Schrift ginge, und er war erstaunt über die verständigen Antworten.

Sie erzählte nun von ihren Besuchen auf dem Bauernhof und wie sie dort ihre Aufgaben für die Sonntagsschule hätte machen können und dahin gelangt sei, viele Teile der Heiligen Schrift auswendig zu lernen.

Je mehr sie erzählte, desto besser konnte Herr Charles verstehen, wie viel Mut, Geduld, Energie und Glauben nötig gewesen waren, um so lange Jahre wartend zu durchleben und so weit her zu kommen, um den heiss ersehnten Schatz zu suchen.

Aber zu gleicher Zeit wurde sein Ausdruck immer ernster, und indem er sich zu Edwards wandte, sprach er in traurigem Ton: „Ich bin wirklich betrübt, dass dieses Kind eine solche Reise gemacht hat, um eine Bibel zu kaufen, und ich bin nicht in der Lage, ihr eine zu geben. Die Bibeln in der Mundart von Wales, die ich von London im letzten Jahr zur Verbreitung erhalten habe, sind seit langer Zeit alle verkauft, und die wenigen Exemplare, die noch übriggeblieben sind, sind für Freunde versprochen, und ich darf sie nicht anderweitig abgeben. Unglaublicherweise weigert sich die Gesellschaft, die bis jetzt Bibeln in die Landschaft Wales geliefert hat, solche fernerhin zu drucken; ich weiss in Zukunft nicht, wo ich mich hinwenden soll.“

Bis dahin hatte Mary ihre grossen Augen voll Hoffnung und Vertrauen fest auf den Pfarrer gerichtet; aber während er mit David Edwards sprach, merkte sie seine traurige Miene und ahnte bald, was in seinen Worten lag, wenn sie gleich diese nicht verstanden hatte.

Das Zimmer, in dem sie sich befand, schien ihr plötzlich dunkel zu werden, und indem sie sich auf einen Stuhl niederliess, verbarg sie ihr Gesicht in ihren Händen und brach in lautes Weinen aus. "Alles ist aus!" sagte sie sich; „Alles ist umsonst gewesen! Die Gebete, das Vertrauen, die Erwartung, die Arbeit, die Ersparnisse von sechs langen Jahren, die lange Reise mit blossen Füßen, alles das unnütz, gerade in dem Augenblick, wo ich glaubte, in den Besitz des so sehr begehrten Schatzes zu gelangen." Und ihr Kopf neigte sich mehr und mehr, und sie konnte die Tränen nicht mehr aufhalten, die über ihre Wangen liefen.

Während einiger Augenblicke störte nur das Schluchzen des armen Kindes das Stillschweigen; aber dieses Schluchzen war für Herrn Charles eine ergreifende und nicht misszuverstehende Predigt. Er erhob sich endlich, und indem er eine Hand auf das gesenkte Haupt des Mädchens legte, sagte er zu ihm mit einer vor Bewegung zitternden Stimme: "Ich sehe, liebes Kind, dass du eine Bibel haben musst, so schwer es mir auch sei, dir eine zu verschaffen. Es ist mir unmöglich, sie dir zu verweigern."

Die plötzliche Wirkung, die diese Worte bei Mary hervorriefen, war so stark, dass sie nicht reden konnte; aber sie erhob zum Pfarrer ihre Augen, die auf einmal voll von Tränen und glänzender Freude waren, so dass man in ihnen den Ausdruck des höchsten Glückes und Dankes lesen konnte. Auch dem edlen Mann wurden die Augen feucht.

Er öffnete einen Schrank und nahm daraus eine Bibel. Und nun, indem er von neuem eine Hand auf das Haupt des jungen Mädchens legte, überreichte er sie ihm und sagte: "Wenn du glücklich bist, mein liebes Kind, dieses heilige Buch zu empfangen, so bin ich nicht weniger glücklich, es dir zu geben. Lies es oft und denke darüber mit Sorgfalt nach und betätige die Lehren des Evangeliums!"

Während Mary in ihrer Freude und Dankbarkeit Tränen vergoss, sagte Herr Charles zu dem alten Prediger: "Sollte dieser Anblick nicht das härteste Herz rühren? Dieses Kind, so jung, so arm, so verständig, so bewandert in der Schrift, ist gezwungen, zu Fuss von Langfihangel nach Bala zu kommen, um eine Bibel zu erlangen! Von heute an will ich mir keine Ruhe mehr gönnen, bis ich ein Mittel finde, dem drückenden Mangel meines Landes abzuhelpen, das dringend nach dem Wort Gottes verlangt.“

Eine halbe Stunde später, nachdem sie an dem Frühstück mit Herrn Edwards teilgenommen hatte, machte sich Mary auf den Heimweg. Der Himmel war bedeckt, aber sie merkte es nicht; ihr Herz war voll Sonnenschein, und die ihr begegneten, wunderten sich, dass sie mit so fröhlicher Miene daher schritt, während sie ihre so mühsam erworbene Bibel fest an ihre Brust drückte.

An jenem Abend erwarteten Jakob Jones und seine Frau ihre Mary zum Abendessen. Wie ist es ihr wohl ergangen? Hat sie ihren Zweck erreicht? Hat sie nun ihre Bibel im Besitz? Derartige Fragen drängten sich den Eltern auf, indem sie auf das geringste Geräusch von aussen her lauschten.

Endlich liess sich ein leichter Schritt vernehmen, die Tür öffnete sich, und Mary erschien müde, mit Staub bedeckt, aber strahlend vor Glück.

Jones öffnete seine Arme zum Empfang der geliebten Tochter, und indem er sie an sein Herz drückte, fragte er: "Ging alles gut?"

"Alles ging gut“, antwortete Mary voll Freude; "ich habe eine eigene Bibel! Gott sei gelobt!“

Es kommt nicht selten vor, besonders in der Jugend, dass ein Gegenstand, der lange und leidenschaftlich begehrt wurde, später, wenn man ihn endlich im Besitz hat mit mehr oder

weniger Gleichgültigkeit betrachtet wird. Das war aber bei Mary Jones nicht der Fall. Die Bibel, für deren Besitz sie gearbeitet, gewartet, gebetet, geweint hatte, wurde ihr mit jedem Tag kostbarer. Und nicht nur bemühte sie sich, sie immer besser kennenzulernen, sondern sie betätigte auch ihre Lehren. Die heiligen Wahrheiten, die in ihre Seele eindringen, waren der köstliche Same, der, auf ein gutes Land fallend, reife Früchte trug, und immer entschiedener weihte sich das junge Herz dem Herrn, immer leichter wurden ihr auch die kleineren täglichen Pflichten ihres Lebens, weil sie für Ihn erfüllt wurden.

.....

Herr Charles wurde, wie wir soeben erzählten, lebhaft ergriffen von diesen Ereignissen. Die Geschichte von Mary Jones und ihrer Anstrengung zur Erlangung einer Bibel bewegte beständig seinen Geist, und fortwährend war er mit dem Gedanken beschäftigt: was ist zu tun, um die Landschaft Wales mit einer hinreichenden Anzahl von Bibeln zu versehen?

Im Lauf des Winters 1802 begab er sich nach London, nahm teil an den Verhandlungen einiger Mitglieder der Gesellschaft zur Verbreitung religiöser Schriften. Eingeladen zu einer Sitzung ihres Komitees, trat er mit Wärme für die Bedürfnisse der Landschaft Wales ein, beklagte den grossen Mangel an Bibeln und erzählte, was sich zugetragen hatte.

Die Zuhörer waren tief bewegt, und diese Bewegung wuchs noch mehr, als einer der Sekretäre des Komitees, Reverend Joseph Hughes, in aufwallender Begeisterung ausrief: „Gewiss, Herr Charles, es muss sich eine Gesellschaft zur Ausbreitung der Heiligen Schrift gründen; aber wenn man sie gründen will für die Landschaft Wales, warum dann nicht auch für die ganze Welt?“

Dieser herrliche Gedanke fand ein Echo in vielen Herzen, und nach zwei Jahren eifriger Vorbereitungen wurde im März des Jahres 1804 die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft gegründet.

Nebst Gottes gnädiger Durchhilfe ist dank ihrer Anstrengungen die Bibel tatsächlich in allen Ländern auch zu den Minderbegüterten gekommen, und von unserer Jugend an haben wir das Vorrecht, sie zu besitzen. Wäre es zu viel behauptet, wenn wir sagen, dass wir dies wenigstens teilweise dem Glauben, der Ausdauer und dem Mut von Mary Jones verdanken?

Haben wir auch etwas von ihrer Liebe zur Heiligen Schrift und von ihrem Verlangen, sie kennenzulernen und sie auszuleben?

Gott gebe es einem jeden von uns!

Aus „Mary Jones und ihre Bibel“, Blumen am Wege Nr 1984, Verlag der St. Johannis-Druckerei C. Schweickhardt Lahr-Dinglingen (Baden), gekürzt.